

# Portfolioarbeit – kohärente Lernprozesse im Kontext forschenden Lernens

Eberhard Johannes Zartmann

## 1 Portfolioarbeit als Instrument des Forschenden Lernens

Im Zuge der Neugestaltung des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften wurde die kontinuierliche Portfolioarbeit im Herbstsemester 2011 eingeführt (ZHAW 2011). Damit wurde ein didaktisches Instrument aufgenommen, welches die Integration fragmentierter Lernprozesse und die Kohärenz des Studiengangs zu unterstützen vermag.

Lernende, die ihre Wissensgeschichte kontinuierlich dokumentieren, reflektieren und sich mit ihrem Kompetenzprofil präsentieren, tragen Sorge für eine Integration von Wissen und für eine erhöhte Kohärenz ihrer Lernprozesse. Indem eine im Studiengang integrierte Portfolioarbeit Studierenden Raum, Zeit und Impulse zur Verfügung stellt, werden Reflexion und koordinierende Aufgaben für forschendes Lernen maßgeblich unterstützt. Im Kontaktstudium der ZHAW erhalten die Studierenden theoretische und praktische Impulse für ihre persönliche Portfolioarbeit, die im Rahmen des Selbststudiums wahrgenommen wird. In diesem Sinne kann besonders eine curriculums umfassende Portfolioarbeit Selbstverantwortung und Selbststeuerung und damit forschendes Lernen in fragmentierten Studiengängen fördern und Gesamtentwicklungsprozesse unterstützen.

Forschendes Lernen verlangt von Studierenden besondere Koordinations- und Reflexionsleistungen der „inhaltlichen, semantischen, zeitlichen und räumlichen Vielfalt“. Es gilt, den Anforderungen organisatorisch, kognitiv und emotional zu entsprechen und für die kontinuierliche Lernarbeit motiviert zu bleiben. Die Arbeit am E-Portfolio kann hierbei unterstützen, sofern den Risiken eines individualisierten forschenden Lernens am Portfolio entgegengewirkt werden (Reinmann 2011).

Portfolio – die ursprüngliche Sammlung von Blättern in einer tragbaren Mappe zu Zwecken der Präsentation persönlicher künstlerischer Entwicklung und erreichter Fähigkeiten – wird in Bildungszusammenhängen in einem übertragenen und ausgeweiteten Sinn verstanden. Zu einer angestrebten Präsentation des Kompetenzprofils durch eine gezielte Auswahl von Artefakten (mit Sorgfalt hergestellten Produkten) treten im Portfolioprozess die Dokumentation und Reflexion der Wissensgeschichte von Lernenden (Häcker 2006). Artefakte können im elektronischen Portfolio über

Text und Bild hinaus mit Film und Ton gestaltet und gesamt oder auszugsweise veröffentlicht werden. E-Portfolios lassen sich aktualisieren und online veröffentlichen. Blog-Funktionen ermöglichen die Darstellung von Lernschritten in Form von Lernjournalen und die Einbettung kommunikativer und kooperativer Elemente wie Feedback-Funktionen. Gruppen und Foren fördern soziale Konstruktionen im Lernprozess. Portfolioarbeit findet abhängig von Person, Motivation, Inhalt, Kontext und Zielen in zahlreichen Varianten statt. Studierende können in ihren Portfolios Lernerfolge aufzeigen, die weit über eine Reproduktion angeeigneten Wissens hinausgehen. In schriftlichen Reflexionen und gestalterischen Formen einer reflektierenden Auseinandersetzung können sie ein vertieftes Verständnis, die Bildung von Zusammenhängen und Einbindung des erworbenen Wissens in Konzepte, Theorien und in ihr persönliches und fachliches Weltbild aufzeigen. Auf diese Weise fördert Portfolioarbeit den von John Hattie (Hattie 2012) aufgezeigten Dreischritt erfolgreicher Lern- und Erkenntnisprozesse. Neu angeeignetes Wissen kann auf diese Weise an bereits vorhandenes Wissen angeschlossen und zu eigenem, angewandtem Wissen werden. Die studienbegleitende Portfolioarbeit kann für erfolgreiches Lernen wichtige Handlungsbereiche fördern: Selbstorganisation, Selbstverantwortung, Selbstreflexion, Achtsamkeit, kontinuierliche Reflexion des Lernprozesses, Optimierung von Lernmethoden, Vertiefung und Nachhaltigkeit vorhandenen und erworbenen Wissens und soziales Lernen.

## 2 Persönlichkeitsbildung und Portfolioarbeit

Die lernende Person ist Kristallisationspunkt jeglicher Bildungsbemühungen. Die physische, psychische, geistige und soziale Situation des Menschen, seine oder ihre Überzeugungen, Haltungen und Vorkenntnisse, sind für Lernprozesse und deren Erfolge ausschlaggebend und bei der Gestaltung erfolgreicher Lehre zu berücksichtigen.

Die gesellschaftliche Bedeutung einer humanistischen Persönlichkeitsbildung im Rahmen eines Studiums an Hochschulen haben Sascha Spoun et al. (2005) aufgezeigt. Hochschulen müssen die Zeit des Studiums als Ausgangspunkt für bzw. als eine Station im lebenslangen Lernen der Studierenden vermitteln. Hochschulen sollen daher das persönliche Informationsmanagement der Studierenden schulen, gesellschaftliche Problemlagen und Her-

ausforderungen zum Ausgangspunkt der Lehre machen, Kommunikationskompetenz vermitteln, ethische Fragestellungen und bürgerschaftliches Engagement zu integralen Bestandteilen der Lehre machen, Internationalität erlebbar werden lassen und die Selbstreflexion der Studierenden durch coachende Angebote fördern (Spoun 2011/2). Die Arbeit am persönlichen Portfolio wird diesen lerntheoretischen, didaktischen und hochschulpolitischen Forderungen insofern gerecht, als sie die Person zum Ausgangs- und Endpunkt der Dokumentation, Reflexion und Präsentation ihrer individuellen Wissensgeschichte macht und Selbstverantwortung und Selbstreflexion in den Mittelpunkt stellt. Portfolioarbeit dokumentiert Kompetenzentwicklung und damit Arbeit an den geistigen, emotionalen und sozialen Dimensionen der Persönlichkeit. Portfolioarbeit bewegt sich im Spannungsfeld zwischen konstruktivistischen Lernauffassungen, indem sie individuelle Lernprozesse fördert, und wissenschaftlichen Anforderungen für forschendes Lernen (Reinmann 2011).

### 3 Portfolio als Reflexionsraum

Reflexion, im aristotelischen Sinn Ausdruck menschlicher Existenz und Selbsterkenntnis, gewinnt angesichts rasanter gesellschaftlicher Entwicklungen an existenzieller Bedeutung. Nachhaltiges, sich in der Welt bewährendes Lernen basiert auf Reflexionskompetenz, die es Lernenden ermöglicht, neue, zunächst irritierende Inhalte aufzugreifen, sich und die eigene Irritation kritisch zu reflektieren mit dem Ziel erneuter Kohärenz die Anschlussfähigkeit an vorhandenes Wissen zu suchen (vgl. Schüßler 2008). Portfolioarbeit kann Reflexionskompetenzen und insbesondere Selbstreflexion fördern. Wie Thomas Cerwionka und Söhnke Knutzen (2010) im Rahmen einer Studie zur reflexiven Arbeit mit E-Portfolios an Hochschulen gezeigt haben, müssen dafür bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Außer einer attraktiven Infrastruktur und strukturellen Vorgaben für die Portfolioarbeit muss in die Vermittlung der Portfolioidee an sich, ihr Anliegen, ihre Ziele, letztlich ihres Sinns investiert werden. Weitere Formen reflexiven Lernens wie Phasen- bzw. Gruppenreflexion und Problemreflexion lassen sich mit Portfolioarbeit verbinden. Ergebnisse aus Gruppen- und Problemreflexionen können in Lerngruppen und im persönlichen Portfolio auf dem Hintergrund von Sozial- und Methodenkompetenz reflektiert werden. Zu einem sozialen Reflexionsraum können Portfolios werden, wenn in Lernpartnerschaften differenzierte Peer-Reviews zu den Portfolios der Lernpartner und Lernpartnerinnen gegeben werden. Der antizipierten Betrachterperspektive auf das eigene Portfolio, wie etwa die Frage nach möglichen Wirkungen einzelner Artefakte, wird durch die Lernpartnerschaft eine reale Außenperspektive gegenübergestellt.

Die Auseinandersetzung mit dem Unterschied zwischen Selbstbild und Fremdbild, den eigenen Erwartungen an potentielle Betrachtende und einer realen Rückmeldung kann selbstreflexive Prozesse begünstigen.

Schreiben ist, wie andere gestalterische Formen, Ausdruck der Persönlichkeit. Eine bewusste schriftliche, gestalterische Darstellung von Ereignissen, Gedanken, Erkenntnissen, Fragen, Einstellungen, Haltungen und Emotionen ist ein reflexiver Prozess. Im Sinne John Deweys *reflektivem Denken* (Dewey 1951) und der darauf aufbauenden *reflexiven Praxis* nach Donald A. Schön (Schön 2011) ist Selbstreflexion Grundlage verantwortungsvollen und professionellen Denkens und Handelns. Durch Portfolioarbeit werden vielfältige Reflexionsräume eröffnet, die abhängig von Interesse, Zielsetzung und Motivation themenunabhängig auf verschiedenen Reflexionsstufen gefüllt werden können (Bräuer 2014). Portfolioarbeit eignet sich auch – um mit einem Bild zu sprechen – an unbekanntem Weggabelungen irritiert inne zu halten, auf einen Baum zu klettern, aus einer neuen Perspektive und auf anderer Ebene neue Informationen zu sammeln, neue Erkenntnisse zu gewinnen, daraufhin über den weiteren Weg zu entscheiden, vom Baum herabzusteigen und weiter zu gehen (Dewey 1951).

### 4 Präsentationsportfolio – die Mappe öffnen

Erste Versuche, Übungen, Skizzen, unvollständige Werke, Korrekturen, Kommentare, abgeschlossene Werke, mit Stolz aufgenommene Meisterwerke – alle liegen in der Portfoliomappe, erinnern die Künstlerin, den Künstler an den Anfang, an erste Erfolge, Rückschläge, erfreuliche und harte Zeiten und zeichnen so ein Bild gewonnener Meisterschaft. Im Bewusstsein, dass die Mappe bald geöffnet werden soll, werden Artefakte kritisch ausgewählt, neu zusammengestellt, korrigiert und ergänzt. Die Perspektive der Adressatinnen und Adressaten im Bewusstsein und gelenkt von der eigenen Intention gestalten Autorin und Autor bestimmte Artefakte ziel- und kriterienorientiert; andere sind vielleicht Ausdruck von Kreativität, Spiel oder freier Selbstreflexion und können frei gestaltet werden. Hier liegen die besonderen Chancen der Koordination des forschenden Lernens wie sie von Reinmann (2011) betont werden.

Das Präsentationsportfolio zeigt im Sinne von Kompetenzperformanz Entwicklungsprozesse und Kompetenzen praktisch nachvollziehbar auf (Kerres 2006). Baumgartner und Bauer bezeichnen Präsentationsportfolios in diesem Zusammenhang als „Schaufenster des Lernens“ (2012).

### 5 E-Portfolio – Bits statt Mappen

Elektronische und webbasierte Portfolios erweitern die gestalterischen Möglichkeiten, können Arbeitsprozesse unterstützen und eröffnen neue Wege

einer kontinuierlichen Überarbeitung und gezielten Veröffentlichung. Darüber hinaus fördern sie Kommunikation, Vernetzung und soziales Lernen – insbesondere eine Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Das E-Portfolio von Klaus Himpsl-Gutermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Donau-Universität Krems, (<http://www.mahara.at/user/khim-gut/ueber-mich>), zeigt exemplarisch wie vielfältig Präsentationsportfolios auf Internetplattformen gestaltet werden können. Das E-Portfolio dient seiner persönlichen und fachlichen Präsentation inklusive der Dissertation über Portfolioarbeit in der universitären Weiterbildung und ist Marktplatz für fachliche Netzwerkarbeit.

## 6 Portfolioarbeit im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

### 6.1 Konzeption und Portfolioprozess

Die ZHAW ist eine der größten Mehrsparten-Fachhochschulen der Schweiz mit über 10000 Studierenden und rund 2500 Mitarbeitenden. Das Departement Soziale Arbeit führt einen generalistischen Bachelor- und einen Masterstudiengang sowie zahlreiche Weiterbildungen, betreibt Forschungsprojekte und stellt Dienstleistungen zur Verfügung. Die Studierenden im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit nehmen ihre Portfolioarbeit zu Studienbeginn mit der Entwicklung ihres Orientierungsportfolios auf und schließen sie im letzten Semester mit einem Präsentationsportfolio ab. Im Studienverlauf gestalten sie zwei Reflexionsportfolios mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die insgesamt vier Portfolios werden jeweils als E-Portfolio auf der Plattform Mahara an Portfolioaufträgen orientiert gestaltet. Einige Studierende nutzen das Portfolio, um ihr Studium zu koordinieren und setzen die

Plattform für kooperative Lernprozesse ein.

Der studienangriffumfassende Portfolioprozess (Abb. 1) als verbindliches Element der Kompetenzentwicklung wurde durch die Gestaltung von vier Portfolio-modulen im Curriculum verankert. Die Module können entsprechend den Vorgaben einzeln abgeschlossen werden und sind daher zugänglich für Gaststudierende mit einem Verbleib von wenigen Semestern. Mit dem formalen Portfolioprozess sollen die Studierenden für eine weiterführende, selbstgesteuerte Portfolioarbeit geschult und motiviert werden.

Die Wirkung der Portfolioarbeit im Sinne einer integrativen und kohärenzbildenden Lernprozessgestaltung hat zwei Ausgangspunkte: Sie ist dozierendengesteuert, indem Studierende in vier Portfolioaufträgen beauftragt werden, ihre Erkenntnisse und Fragen aus unterschiedlichen, voneinander getrennten Modulen auf dem Hintergrund der Profession Soziale Arbeit zu reflektieren, in Verbindung zu bringen oder Widersprüche aufzudecken. Dazu werden in den vier Portfolioaufträgen für die zu erstellenden Artefakte Leitziele formuliert, welche den Studierenden Raum zu einer selbstverantworteten Zielerreichung eröffnen.

Die integrierende und kohärenzbildende Wirkung der Portfoliomodule ist studierendengesteuert, indem Studierende Portfolioarbeit außerhalb des formellen Rahmens für sich persönlich und mit Hilfe von Lernpartnerschaften und Arbeitsgruppen kultivieren und am Aufbau ihres Lernarchivs arbeiten.

Die formale Portfolioarbeit der Studierenden beginnt im ersten Semester mit einer Orientierungsphase, die sich auf Eingangskompetenzen und die Orientierung im Studium bezieht. Die Portfolioidee wird vermittelt und die für selbstgesteuertes Lernen erforderlichen Kompetenzen gefördert. Aus einer Auseinandersetzung mit den Profession-

sonnenkompetenzen Sozialer Arbeit formulieren die Studierenden Lernziele im Blick auf die kommenden Semester. Die Themen werden in den Studiengruppen bearbeitet und im ersten von insgesamt vier Portfolioaufträgen in Form reflexionsfördernder Fragen aufgegriffen. Die verbindlichen Präsenzveranstaltungen dienen einem Gruppenprozess zur Förderung von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen und werden von Studienbegleiterinnen und Studienbegleitern vorwiegend coachend und moderierend geleitet. Die Studierenden verfassen ihr Portfolio

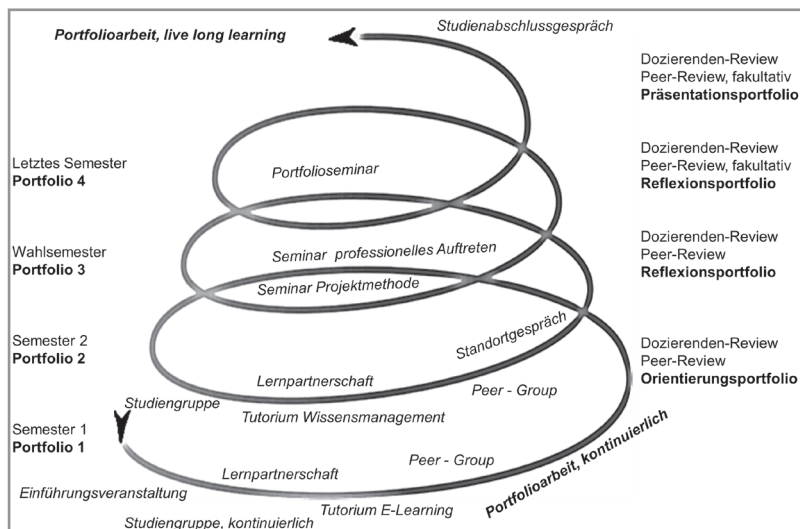


Abb. 1: Der Portfolioprozess im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit (Zartmann 2014).

im Bewusstsein, dass eine Lernpartnerin, ein Lernpartner ein Peer-Review und die Studienbegleitung ein Dozierenden-Review schreiben werden. In der Regel öffnen die Studierenden ihr Portfolio für die gesamte Studiengruppe.

Die Studienbegleitenden geben im Rahmen der E-Portfolio-Reviews qualitative Rückmeldungen zu den vorgelegten Portfolios, um Leistungen wertzuschätzen, Wirkungen des Portfolios zu spiegeln und Impulse für weitere Lernschritte zu geben. Portfolios, die über den verpflichtenden Teil hinausgehen, werden den Studienbegleitenden selten zur Verfügung gestellt und daher nicht kommentiert.

Je nach Studienvariante im zweiten Semester (im Vollzeitstudium) oder im dritten Semester (im Teilzeitstudium) werden im zweiten Portfoliomodul wieder im Rahmen der Studiengruppe, durch den zweiten Portfolioauftrag und die Reviews weiterführende Impulse zur Reflexion unterschiedlicher Professionskompetenzen gegeben. In der dritten Phase der Portfolioarbeit befinden sich die Studierenden im Hauptstudium, sind nicht mehr Mitglied einer Studiengruppe und entscheiden selbst über die Fortführung der Lernpartnerschaften. Inhaltliche Impulse für das dritte Portfolio werden im Rahmen von zwei Seminaren gegeben, welche Kompetenzen zur Arbeit in Projekten und zu professionellem Auftreten als Sozialarbeitende vermitteln und fördern. Das dritte Portfolio dient der Reflexion der Kompetenzentwicklung mit deutlichem Bezug zu den angestrebten Professionskompetenzen Sozialer Arbeit und einem Ausblick in die verbleibende Studienzeit. Das Dozierenden-Review wird wiederum virtuell zur Verfügung gestellt.

Der formale Portfolioprozess endet im letzten Semester des Studiums mit dem Präsentationsportfolio, dem Portfolioseminar und dem Studienabschlussgespräch zwischen Studierenden und Studienbegleitenden. Im Portfolioseminar stellen sich die Studierenden ihre Portfolioarbeit gegenseitig vor und führen kollegiale Beratungen zu aktuellen Themen. Das Studienabschlussgespräch dient einem wertschätzenden und kritischen Rückblick und der Thematisierung lebenslangen Lernens. Alumni können die Arbeit an ihren E-Portfolios entweder auf Mahara weiterführen oder ihre Daten exportieren. Der Portfolioauftrag zum Präsentationsportfolio regt die Studierenden an, sich im Portfolio selbstbewusst als professionelle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu zeigen.

Klaus Himpsl-Gutermann hat 2012 in einer Studie über den Verlauf von Portfolioprozessen Teilnehmender universitärer Weiterbildung vier Phasen identifiziert, die sich mit dem Portfolioprozess decken: Die Orientierungsphase zu Beginn, danach eine Positionierungsphase mit deutlich reflexiven Anteilen, anschließend eine Phase der Identifizierung mit Portfolioarbeit, die abschließend in eine

selbstbewusste Präsentation mündet und als persönliches Lernarchiv weitergeführt wird (Himpsl-Gutermann 2012). Die Konzeption der Portfoliomodule im Bachelorstudiengang berücksichtigt den Prozess der teilweise skeptischen, teilweise motivierten Annäherung der Studierenden an selbstgesteuertes und selbstverantwortetes Lernen im Rahmen kontinuierlicher Portfolioarbeit.

Mit der Verbindung von selbstverantworteter Portfolioarbeit, Lehrveranstaltungen, selbstgesteuerten Lernpartnerschaften und individueller Begleitung entspricht die Konzeption der Portfoliomodule den Erkenntnissen von Michaela Gläser-Zikuda (2007 u. 2010) über erfolgreiche Portfolioarbeit (s. Abb. 2).

Ihre empirischen Untersuchungen zur Wirksamkeit von Portfolioarbeit in Bildungskontexten (Gläser-Zikuda 2010) bestätigen, dass Portfolioarbeit selbstreguliertes Lernen, Reflexionsfähigkeit und Selbsterkenntnis fördern kann. Darüber hinaus können latente Lernschwierigkeiten der Studierenden durch Portfolioarbeit wahrgenommen und bearbeitbar werden. Durch ein hohes Selbststeuerungspotential kann Portfolioarbeit Studierende mit unterschiedlichen subjektiven Lernkonzepten erreichen, wenn es gelingt, einen positiven emotionalen Zugang herzustellen. Portfolioarbeit sollte daher im Studienkontext als sinnvoll wahrgenommen werden, kreativen Raum eröffnen und Spaß machen. Insbesondere ein langfristiger Einsatz von Portfolioarbeit ermöglicht positive Lerneffekte für Leistungsnachweise, Reflexion, Selbsterkenntnis und professionellen Dialog. Die Forschungsergebnisse legen nahe, Portfolioarbeit behutsam einzuführen und Studierende zur Reflexion anzuleiten. Persönliche Kontakte zu Dozierenden, klare Aufgabenstellungen und Leitfragen zur Reflexion und die



Abb. 2: Zentrale Bedingungen erfolgreicher Portfolioarbeit im Hochschulstudium

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester	5. Semester	6. Semester
Soziale Arbeit als Disziplin und Profession Modul 01: 8 Credits	Rechtliche und ethische Grundlagen der Sozialen Arbeit Modul 06: 6 Credits	Wahlpflichtmodul Vertiefung 1 Module 21 - 28: 7 Credits	Wahlpflichtmodul Vertiefung 2 Module 21 - 28: 7 Credits	Bildung und Erziehung Modul 14: 4 Credits	Portfolio 4 Modul 19: 4 Credits
Entwicklung und Sozialisation Modul 02: 8 Credits	Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen der SA Modul 07: 5 Credits	Praxismodul 1 Modul 12: 27 Credits	Praxismodul 2 Modul 13: 27 Credits	Theorien der Sozialen Arbeit Modul 15: 4 Credits	Bachelorarbeit Modul 20: 15 Credits
Grundlagen professionellen Handelns Modul 03: 6 Credits	Sozialer Wandel, soziale Probleme, soziale Ungleichheit Modul 08: 6 Credits			Forschungsmethoden Modul 16: 3 Credits	
Einführung in wissenschaftliches Arbeiten Modul 04: 5 Credits	Organisationen im Sozialwesen Modul 09: 4 Credits	Wahlpflichtmodule Seminare 1 - 7 Module 30 - 83: je 2 Credits		Betrieb und Gestaltung von Organisationen Modul 17: 4 Credits	
Portfolio 1 Modul 05: 3 Credits	Fallwerkstatt Modul 10: 6 Credits			Portfolio 3 Modul 18: 4 Credits	
	Portfolio 2 Modul 11: 3 Credits				

Abb. 3: Einbettung der Portfoliomodule im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften am Beispiel eines Vollzeitstudiums.

Trennung von Lern- und Leistungssituationen sind grundlegend für eine erfolgreiche Portfolioarbeit.

### 6.2 Zielsetzung

Die Zielsetzungen der Portfolioarbeit im Studiengang dienen der Entwicklung professionsrelevanter Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen, die in der Konzeption näher ausgeführt werden. Ein Ziel der Portfoliomodule ist es, die für selbstgesteuertes Lernen erforderlichen fachlichen, methodischen, personalen und kommunikativen Kompetenzen zu fördern (Arnold 2007). Die Studierenden sollen über die Portfolioarbeit ihren individuellen Lernweg gestalten, dokumentieren, reflektieren und an den Qualifizierungszielen für die Praxis Sozialer Arbeit bewerten. Ein wichtiges Ziel ist die Integration fragmentierter Lernprozesse, die im Laufe des Studiengangs in zahlreichen Modulen initiiert und im Portfolio als kohärenter Gesamtentwicklungsprozess sichtbar werden sollen. Kompetenzperformanz wird insbesondere im Rahmen des Präsentationsportfolios zum Ende des Studiums angestrebt. Hier sollen auch persönliche Vorstellungen über die berufliche Zukunft und lebenslanges Lernen sichtbar werden.

### 6.3 Didaktische Leitlinien

Für die Arbeit der Dozierenden in den Portfoliomodulen, den Studienbegleiterinnen und Studienbegleitern, werden in der Konzeption didaktische Leitlinien gegeben, die Grundlage der Unterrichtsgestaltung und Inhalte kollegialer Beratung und Weiterbildung sind. Zusammenfassend geht es um folgende Aspekte:

Ressourcenorientierung und Wertschätzung der Studierenden fördert deren selbstgesteuertes und selbstverantwortetes Lernen. Selbststeuerung und Selbstverantwortung sind im gesamten Studiengang, soweit möglich, zu fördern. Selbstreflexion und Reflexion in dialogisch gestalteten Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden sollen als Kern der Portfolioarbeit vermittelt werden. Studienbegleitung geschieht vorrangig durch Fragenstellen im Sinne coachenden Lehrens; sie initiiert und begleitet Lernprozesse von Gruppen und Einzelnen. Förderung selbstgesteuerten Lernens braucht Prozessorientierung in der Gestaltung und Durchführung von Lernsituationen, die sich an den jeweiligen Entwicklungen der Studierenden orientiert. Entsprechend sollen die Studienbegleitenden konkrete Inhalte und Methoden an den Gruppen und ihren Prozessen orientieren. Mit den didaktischen Leitlinien wird eine Differenz zu klassischen Rollenverständnissen von Lehre hergestellt, die von Geri Thomann (2011) im Kontext aktueller Hochschulentwicklung und von Biker (2011) für die Begleitung der Portfolioarbeit beschrieben wurde.

### 6.4 Kohärenz und Integration von Teillernprozessen

Die Portfolioarbeit im Studiengang Soziale Arbeit an der ZHAW fördert die Integration von Teillernprozessen und die Kohärenz des Studiengangs, indem sie die Studierenden anregt, Bezüge zwischen Lerninhalten voneinander getrennter Lehrveranstaltungen herzustellen und auf das persönliche Kompetenzprofil als Professionelle Sozialer Arbeit hin zu

reflektieren. Studierende, welche Portfolioarbeit als willkommenen Gestaltungsraum für eine Dokumentation und Reflexion ihrer Wissensgeschichte verstehen, verstärken die integrative und kohärenzbildende Wirkung selbstgesteuerten und selbstverantworteten Lernens im Rahmen der Portfolioarbeit.

Regelmäßige Befragungen der Studierenden und Dozierenden in den Portfoliomodulen bestätigen, dass Portfolioarbeit eine Integration unterschiedlicher Lerninhalte und die Kohärenz des Gesamtlernprozesses und damit des Studiengangs fördern kann (s. Abb. 3). Voraussetzung hierfür ist ein motivierter und lustvoller Zugang zur Arbeit am eigenen Portfolio. Je besser es gelingt, Studierenden den persönlichen Nutzen ihrer Arbeit zu vermitteln und sie für eine kontinuierliche Portfolioarbeit zu begeistern, desto mehr können Integration und Kohärenz auf dem Weg selbstverantworteten und selbstgesteuerten Lernens wirksam werden.

## 7 Portfolioarbeit und kritisch-reflexive Grundhaltung

John Hattie (2012) stellt in seinen Meta-Analysen über erfolgreiches Lehren fest, dass es für Lernerfolge von großer Bedeutung ist, Schülerinnen und Schüler in Selbst- und Sozialkompetenzen zu stärken: Eigenverantwortung, Selbststeuerung, Selbstbewusstsein, Selbstreflexion, realistische Einschätzung der Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen brauchen Feedback von Lehrenden und Peers, um sich entwickeln zu können. Peer-Feedbacks müssen im didaktischen Setting eingebunden sein und gelernt werden. Dozierenden-Feedbacks stützen sich auf die Evaluation der Lehr- und Lernprozesse; sie würdigen die Leistungen der Lernenden und machen Fehler zu Lernfeldern für Lernende und Lehrende.

Sichtbares Lehren und Lernen (Hattie 2012) kann in curricular eingebundener Portfolioarbeit in vielfacher Hinsicht realisiert werden: Sie fördert die von Hattie beschriebene Vertiefung (deep learning) ausgewählter Inhalte, die Lernende zu Expertinnen und Experten macht. Sie macht Lehr- und Lernprozesse transparent und investiert in persönliche, schriftliche und virtuelle Interaktionen zwischen Lernenden, Lehrenden und Peers. Die Unterrichtsmethoden, welche in der Meta-Analyse als besonders wirksam identifiziert werden konnten, sind ... [kognitive] Beschleunigung<sup>(1)</sup>, reziprokes Lehren, problemlösendes Unterrichten, sich selbst in Worten ausdrücken und Fragen stellen. Diese im Ranking oberen Vorgehensweisen beruhen auf dem Einfluss von Peergruppen, Feedback, transparenten Lernzielen und Erfolgskriterien, Vermitteln vielfältiger Strategien oder Unterrichten mit unterschiedlichen

(1) in Anlehnung an die von Piaget beschriebenen Beschleuniger von Lernprozessen: Kognitiver Konflikt, Metakognition und soziale Konstruktion (Hattie 2012, S. 210).

*Strategien und gewahr sein für oberflächliches und vertieftes Wissen.*“ (ebd. S. 186, eigene Übersetzung).

Im Zentrum didaktischer Überlegungen sollte nach Hattie nicht die Frage nach der besten Methode stehen, sondern ob und wie es gelingt, die ausgewählte Methode hoch wirksam einzusetzen. Lehrpersonen sollen sich als Aktivierende und Evaluierende von Lernprozessen verstehen. Damit verbunden ist die Aufforderung an Lehrende, kontinuierlich selbstkritisch das Bewusstsein über ihre Wirkung auf die ihnen anvertrauten Lernenden zu schärfen und sich selbst als Lernende zu verstehen.

Portfolioarbeit im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wird weiterhin kontinuierlich auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert und optimiert werden, um ihre kohärenzbildende und integrative Wirksamkeit auf den Studiengang und die Lernprozesse der Studierenden zu stärken. Damit die Potentiale der Portfolioarbeit für forschendes Lernen besser genutzt werden können, müssen Studierende in den Portfoliomodulen und allen weiteren Lehrveranstaltungen mit einer kritisch-reflexiven Grundhaltung (Reinmann 2011) vertraut gemacht werden, die sie darin bestärkt, ihre Lern- und Forschungsprozesse autonom zu verantworten.

## Literatur

- Arnold, R. & Gómez Tutor, C. (2007). Grundlinien einer Ermöglichungsdidaktik. Augsburg: Ziel.
- Bauer, R. & Baumgartner, P. (2012). Schaufenster des Lernens – Eine Sammlung von Mustern zur Arbeit mit E-Portfolios (Buch). Münster: Waxmann.
- Bieker, R. (2011). Soziale Arbeit Studieren. Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten und Studienorganisation. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bräuer, G. (2014). Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende. Opladen: Budrich UTB.
- Czerwionka, T. & Knutzen, S. (2010). E-Portfolios als Reflexions- und Präsentationsraum: Didaktische Konzeption und Erprobung eines hochschulweiten E-Portfoliosystems an der Technischen Universität Hamburg-Harburg. Abgerufen unter: [www.e-teaching.org/materialien/artikel/artikel\\_2010](http://www.e-teaching.org/materialien/artikel/artikel_2010) (Stand vom 09.08.2013).
- Dewey, J. (1951). Wie wir denken. Eine Untersuchung über die Beziehung des reflektiven Denkens zum Prozess der Erziehung. Zürich: Morgarten.
- Gläser-Zikuda, M. & Hascher, T. (2007). Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gläser-Zikuda, M. (2010). Lerntagebuch und Portfolio aus empirischer Sicht. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Häcker, T. (2006). Wurzeln der Portfolioarbeit. Woraus das Konzept erwachsen ist. In Brunner, I., Häcker, T. & Wintter, F. (Hrsg.). Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte,

- Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze: Kallmeyer.
- Häcker, T. (2007). Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe 1. (2., überarb. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hattie, J. (2012). Visible learning for teachers maximizing impact on learning. London: Routledge. eBook.
- Himpsl, K. (2012). E-Portfolios in der universitären Weiterbildung. Studierende im Spannungsfeld von Reflexivem Lernen und Digital Career Identity. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch.
- Kerres, M. (2006). Potentiale von Web 2.0 nutzen. In: Hohenstein, A. & Wilbers, K. (2006). Handbuch E-Learning. München: DWD.
- Mahara (2013). <https://mahara.org/about> (abgerufen am 26.07.2013).
- Mahlow, C., Müller Fritschi, E. & Forrer Castell, E. (2010). Bologna als Chance: (E-)Portfolio im Studium der Sozialen Arbeit. In: Mandel, S., Rutishauser, M. & Seiler Schiedt, E. (Hrsg.). Digitale Medien für Lehre und Forschung (S. 144-158). Münster: Waxmann.
- Meyer, T. (2011). Kontrolle und Selbstkontrolle zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Reinmann, G. & Sippel, S. (2011). Königsweg oder Sackgasse? E-Portfolios für das forschende Lernen. In: Meyer, T. u.a. (Hrsg.). Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 186-202.
- Schön, D. A. (2011). The reflective practitioner. How professionals think in action. Aldershot: Ashgate.
- Schübler, I. (2008). Reflexives Lernen in der Erwachsenenbildung – zwischen Irritation und Kohärenz. In: Bildungsforschung, Jahrgang 5, Ausgabe 2, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2008-02/erwachsenenbildung/> (Stand vom 01.08.2013).
- Spoun, S. (2005). Studienziel Persönlichkeit. Beiträge zum Bildungsauftrag der Universität heute. Frankfurt: Campus.
- Spoun, S. (2011). Erfolgreich studieren (2, akt. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Spoun, S. (2011/2). Persönlichkeitsbildung als Grundlage für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Referat anlässlich des Fachtages Persönlichkeitsbildung der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften am 9. Juni 2011.
- Thomann, G. (2011). Zwischen Beraten und Dozieren. Praxis, Reflexion und Anregungen für die Hochschullehre. Bern: Hep.
- ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Departement Soziale Arbeit (2011). Portfoliomodule im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Konzeption. Zürich.

#### Autor

*Eberhard Johannes Zartmann*, Dozent mit den Verantwortungsbereichen Portfolioarbeit, Supervision, professionelle Kommunikation, E-Learning und Didaktik am Departement Soziale Arbeit der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

E-Mail: [eberhard.zartmann@zhaw.ch](mailto:eberhard.zartmann@zhaw.ch)



### McTeachie's Teaching Tips:

Unter der Rubrik **McTeachie's Teaching Tips** stellt das Team Hochschuldidaktik in regelmäßigen Abständen Anregungen, Hilfestellungen und Kurzinformatios rund um das Thema Lehre zum Download zur Verfügung.

Bisher sind folgende Teaching Tips erschienen:

- Präsentieren (Stand: August 2014)
- Constructive Alignment (Stand: Juli 2014)
- Formulierung von Lernzielen (Stand: Juni 2014)
- Arbeiten mit Lernportfolios (Stand: Mai 2014)

In den kommenden Monaten werden wir Ihnen Informationen rund um die Themen „Feedback“, „Zeitmanagement“, „Learning Outcomes“, ... zur Verfügung stellen.

[www.zhb.tu-dortmund.de/hd/mcteachies-teaching-tips/](http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/mcteachies-teaching-tips/)

Über unseren Newsletter haben Sie die Möglichkeit, über neue Themen auf dieser Seite informiert zu werden: <http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/newsletter/>